Briegisches

Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

2.

Montag, am 14. Januar 1833.

Eine Hochzeits-Feier in Konstantinopel.

Vor Kurzem erschien zu Venedig die Beschreibung der Festlichkeiten, zu welcher die Vermählung der ältesten Tochter des Sultans Amurat oder Murad III. (den 19. Mai 1586) Gelegenheit gab. Wir erfahren daraus, auf was für sonderbare Weise die Prunksucht des Osmanischen Hofes sich damals kund that.

„Der Vater des Bräutigams schenkte der Neuvermählten 500 irdische und himmlische Thiere von Zucker; ein ungeheueres Zucker-Kastell, woran eine große Anzahl Matrosen zu schleppen hatten; eine Maulthier-Ladung Schminke, zum Bemalen der Hände, Füße, und andere Theile des weiblichen

lichen Körpers, und vier solche Ladungen mit Konfekt. Das vornehmste Geschenk der Mutter des Bräutigams war eine kolossale Maschine aus vergoldetem Silber, mit vielen Türkissen besetzt, nach Art eines Schulleuchters theils rund, theils länglich, theils viereckig gearbeitet, aber zwanzig Ellen hoch und an den meisten Stellen anderthalb bis zwei Ellen breit. Der Leuchter war mit Blumen und Laubwerk verziert, Alles von Gold, Silber und Seide, und gewährte einen wunderschönen Anblick. Den Werth dieses riesigen Kronleuchters, den ein Haufe Menschen vermittelst vieler Tragestangen transportiren mußte, schätzte man auf mehr als 20,000 Zechinen. Unter vielen anderen Dingen schickte die Pathin auch fünf Ladungen von jenem Stoffe, dessen sich vornehme Türkinnen, wenn sie aus ihren Kutschen steigen, um ihr Haus oder ihren Garten zu betreten, als eines Schirmes gegen die Neugier bedienen; das Tuch wird zu beiden Seiten ausgespannt, und die Dame schlüpft ungesehen hindurch."

Die Mitgift der Braut betrug 300,000 Zechinen. Als Ausstattung erhielt dieselbe hundert Sklavinnen zu Pferde, in kostbarer brokatener Kleidung, welche Geldstücke unter die Menge warfen; sie ritten nach Art der Männer, begleitet von funfzig sehr schönen schwarzen Eunuchen, die gleichfalls beritten waren. Hinter den Sklavinnen kam Einer, der ein goldenes Buch auf einem

einem massiv goldenen, mit vielen Edelsteinen besetzten Schemel trug; dieses war der Koran, das Erbauungsbuch der Braut ..... Endlich folgte Einer mit einem silbernen Bratspieß, an dem ein Hammel steckte, und drei Andere trugen vieles Küchen-Geräth aus Silber.

Zu den Hochzeits-Geschenken gehörte außer dem obenerwähnten Kron-Leuchter „noch eine andere kolossale Maschine dieser Art, zu deren Passage der Vorsprung mehrerer zu breiten Dächer abgebrochen und Bäume umgehauen werden mußten. Die ungeheuren, mit Schmuck überladenen Gehäuse der Maschine, deren Basis die ganze Breite der Straße einnahm, ruhete auf einem Stangen Gitter, das mit Schlingen versehen war, die an den Schultern der Träger hingen, und liefen oberwärts pyramidalisch zu. Der Admiral des Zeughauses, welchem die Leitung der Maschine anvertraut war, wurde auf einem ähnlichen Gitter aus Stangen getragen." „Die Schwermuth," fügt der alte Venetianer in seiner Naivetät hinzu, „welche das ganze glänzende Elend in dem Zuschauer erweckt, wird etwas gemildert durch die tröstliche Betrachtung, daß man fremdes Gut doch nicht unnütz vergeuden und auf keine Weise den Despoten spielen dürfe, wenn man nicht mindestens zum Gelächter dienen will."

Denk-

Denkwürdigkeiten der Juli-Revolution.

Von Mazas, Secretair des Herzogs v. Mortemart.

(Beschluß.)

Ich hatte erfahren, der Herzog von Orleans werde sich nach dem Stadthause begeben; um ihn zu sehen, wandte ich mich nach dem Pont-au-Change. Auf dem Wege dahin bemerkte ich, besonders in den Vierteln auf dem linken Ufer und in den Straßen in der Nähe des Loure und des Palais-Royal, Proclamationen ohne Unterschrift, in denen man die Offiziere und National-Gardisten aufforderte, sich nach dem Palais-Royal zu begeben, um das Gefolge des Prinzen zu bilden; sie wurden darin ersucht, sich ohne Fahne und ohne Kokarde einzufinden. Diese Aufforderungen waren meist lithographirt und von einer sehr kleinen Handschrift; sie erregten großes Aufsehen; ich riß eine derselben ab und steckte sie zu mir, habe sie aber später wieder verloren. Der Herzog von Orleans begab sich auf den Weg nach dem Stadthause; ich eilte herbei, um ihn vorbeireiten zu sehen. Ich begrüßte ihn mit freudigem Zuruf, denn ich betrachtete ihn als einen Vermittler; er trug die drei Farben nicht; ich bemerkte sehr wohl, daß der Beifall nicht einstimmig war, und sah viele drohende Volks-Gruppen, welche riefen: „Fort mit den Bourbonen! Keinen Bourbon mehr! Die Freiheit lebe!" Der Prinz sah

sehr

sehr angegriffen aus; nur ein einziger Adjutant, Herr Berthois, begleitete ihn nebst einer großen Anzahl von Offizieren der National-Garde. Ich erkannte unter der ihn umringenden Menge mehrere Deputirte, namentlich Herrn Viennet. Je näher der Zug dem Grève-Platze kam, desto feindseliger ward das Geschrei; ich stellte mich auf eine Barrikade bei der Brücke von Arcole. Der Herzog stieg ab und ging langsam die Treppe des Stadthauses hinauf. Niemand kam ihm entgegen; bei seinem Eintritt in den großen Saal ward er mit Schmähungen und Vorwürfen gegen die Familie der Bourbonen empfangen. Der Prinz winkte mit der Hand, um zu sprechen, und als eine laute Stimme äußerte, er müsse sich entfernen, wenn er im Namen des meineidigen Karl's X. komme, sagte er: „Sie irren sich, meine Herren, der König hat nie die Absicht gehabt, die Verfassung zu verletzen.“ Am Abend desselben Tages erfuhr ich, daß die Entsetzung des Königs eine vollendete Thatsache sei; aber alle Personen, die ich sprach, zweifelten nicht daran, daß wir den Herzog von Bordeaux retten würden.

Am Sonntag, den 1. August, ging ich früh um 9 Uhr nach dem Hotel des Herzogs von Mortemart, um noch ein Mal den Versuch zu machen, zu ihm zu gelangen. Der Portier sagte mir, ich würde ihn im Saal mit einer großen Anzahl von Pairs zusammen finden; der

Herzog

Herzog trat eilig heraus und redete mich mit den Worten an: „Sie sind gestern Nacht zu spät gekommen; der König hatte St. Cloud bereits verlassen Sie wissen, daß die Deputirten den König entsetzt haben; ich widerstand dem Strome, so lange ich konnte, er hat mich umgeworfen, doch hoffe ich noch, mit Hülfe der Pairs-Kammer den Rechten des Herzogs von Bordeaux den Sieg zu verschaffen. Kommen Sie um 3 Uhr wieder; ich werde Sie zum Diktiren brauchen" Ich kehrte noch vor dieser Zeit zum Herzoge zurück und fand ihn im Begriff, auszngehen; ich erfuhr von ihm, daß er sich zum Herzoge von Orleans begebe, der ihn im Interesse des Königs habe rufen lassen. Der Grund war folgender: Einige dem Könige sehr ergebene, aber schlecht unterrichtete Personen hatten dem Herzoge von Orleans gemeldet, Karl X befinde sich in Rambouillet in der größten Gefahr; die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften sei aufgestanden und drohe, die Königliche Familie umzubringen. Der Herzog v. Oeleans, durch diese Nachrichten sehr beunruhigt, ließ Herrn v. Mortemart in der Absicht rufen, mit ihm die Mittel zu verabreden, um den König ans dieser neuen Gefahr zu retten. Herr v. Mortemart eilte herbei, und man beschloß, Kommissarien zu ernennen, die sich sofort nach Rambouillet begeben sollten, um die Königliche Familie zu beschützen nnd ihr Geld zu bringen. Man mußte Personen wählen, denen der König vertrau-

vertrauen konnte, und andererseits solche, deren Name populär genug war, um ihnen Einfluß auf die empörten Volksmassen zu geben. Herr v. Mortemart wählte von seinerseits den Herzog v. Coigny, Adjutanten des Herzogs v. Bordeaux, dem der halbe Arm abgenommen ist, und der in der Pairs-Kammer eifrig für die Königliche Sache gesprochen hatte; der Herzog v. Orleans wählte den Marschall Maison und die Herren Schonen und Odilon-Barrot. Herr v. Mortemart händigte dem Herzog v. Coigny eine lange Depesche für den König ein, worin er diesem über alle von ihm getroffene Maaßregeln so wie über die unübersteiglichen Schwierigkeiten Bericht erstattete, auf die er gestoßen, und ihm die verzweiflungsvolle Lage schilderte, in der er sich befinde. Die vier Kommissarien kamen in der Nacht in Rambouillet an; sie fanden den König äußerst ruhig und keineswegs besorgt; er wies das Geld, das man ihm brachte, zurück, hinzufügend, daß er dessen nicht bedürfe und den Ausgang der Unterhandlungen des Herzogs v. Mortemart ruhig abwarten werde. Nachdem die Kommissarien sich überzeugt, daß man falschen Lärm geschlagen hatte, kehrten sie nach Paris zurück. Ich vermuthe, daß der König, nachdem er mit dem Herzoge v. Coigny gesprochen, sich zur Abdankung entschloß und aus eigener Machtvollkommenheit den Herzog v. Orleans zum General-Statthalter des Königreichs ernannte.

Am

Am Dienstag (3 August) Morgens begab ich mich nach dem Hotel Mortemart; der Herzog war in dem Palaste der Pairs Kammer, hatte aber um 6½ Uhr Nachmittags viele Pairs zu sich bestellt. Ich kam um diese Zeit wieder; der Herzog sagte zu mir: „Durch die Ernennung des Herzogs v. Orleans zum General-Statthalter von Seiten des Königs sind meine Vollmachten aufgehoben, und ich bin von meiner Last befreit; der König und der Dauphin haben abgedankt, die Königl. Familie wünscht sich nach Italien oder Oesterreich zurückzuziehen; wir werden den Herzog v. Bordeaux erhalten, der auf eine unseren Institutionen angemessene Weise erzogen werden soll.“ Von Herrn von Mortemart ging ich zu Herrn Hennequin, um ihn von dem, was ich so eben erfahren, zu benachrichtigen, dieser empfing mich in seinem Kabinet; wir freuten uns über die gute Wendung, welche die Dinge zu nehmen schienen, als die Thür plötzlich geöffnet wurde und ein Hausfreund des Herrn Hennequin, Herr Stassart, eintrat, seinen Hut zornig auf ben Tisch warf und sagte: „Wissen Sie, was vorgeht? Karl X. nimmt seine Abdankung zurück und will die Zügel der Regierung wieder ergreifen; er befestigt sich in Rambouillet; auf diese Nachricht ist das Volk abermals aufgestanden, es rottet sich von allen Seiten zusammen, um gegen die Königl. Truppen zu maschieren und Karl X. anzugreifen; ich sehe großes Unglück voraus.“ Diese

Erzählung

Erzählnng erfüllte uns mit Schrecken; ich verließ schleunig Herrn Hennequin und sah auf den beiden Quais viele einzelne Individuen laufen; die Masse des Volks nahm aber an dieser Bewegung keinen Theil, der vernünftige Theil der Pariser Einwohner war von seiner Exaltation zurückgekommen und berechnete schon das Unglück, das er sich bereitet hatte. Ich ging über den Pont-Royal nnd sah etwa funfzig Fiacres und mehrere Omnibus mit Leuten aus dem Volke angefüllt, welche riefen: „Nach Rambouillet! Nach Rambouillet!" Ich habe nie daran gezweifelt, daß diese Bewegung von der Partei, welche auf die Ausschließung des älteren Zweiges der Bourbonen bestand, geschickt vorbereitet worden war. Die Regierungs-Kommissarien, welche den Kolonnen vorangingen, suchten selbst Schrekken zu verbreiten. Dieser Marsch der Pariser nach Rambouillet war eine Kopie des Zuges der Patrioten nach Versailles im October 1789. Es war natürlich, daß man einen ähnlichen Ausgang befürchtete. Der König fragte einen der Kommissarien, wie hoch man die Anzahl der heranziehenden Pariser berechnen könne. Mindestens auf 80,000 Mann, antwortete der Kommissar, der als Partei-Chef, aber nicht als Freund der Wahrheit sprach. Wußte er, wie viel zu 80,000 Mann gehören? Dachte er an die Schwierigkeiten, eine solche Menschenmasse plötzlich in Paris zu versammeln? Aber der König sollte um jeden Preis bewogen werden, sich sofort zu

entfernen

entfernen und den unwiderruflichen Entschluß zu fassen, den Französischen Boden zu verlassen. Dies stand mit den Ereignissen im Zusammenhange, die man im Palaste der Deputirten-Kammer vorbereitete. Der Kommissar erreichte seinen Zweck; seine Worte fanden Glauben, und er konnte sich über seine gelungene List freuen. Die Abreise des Königs nach Cherbourg beendigte das Drama."

Winterwohnugen des Eskimo's.

Capitain Franklin, in seiner Reise nach dem Polarmeer, giebt uns folgende Schilderung von den Winterwohnungen der Eskimo's:

„Das Eis hielt unser Schiff von allen Seiten so fest eingeschlossen, daß wir nicht die kleinste Bewegung versuchten, um es loszumachen. Dafür liefen wir lieber an der Küste umher, um Fische oder weiße Bären zu tödten, welche wir mit einigen Lebensmitteln, die wir zu diesem Zwekke hinlegten, herbeilockten. Es geschah aber oft, daß die wilden Eingebornen dieses eisigen Erdstriches unsere Lockspeise wegholten und so unsere mühseligen Wanderungen fruchtlos machten. Wir bemerkten den Diebstahl bald und beschlossen, ihn nicht unbestraft zu lassen. Da unsere Jagdbeute unter die ganze Mannschaft vertheilt wurde und

frisches

frisches Fleisch ihnen sehr willkommen war, so durften wir unseren Matrosen nicht erst anempfehlen, gute Wache zu halten, damit unsere Feinde nicht mehr unsere Jagd beeinträchtigen könnten."

„Seit mehreren Tagen hielten nun zwar die Matrosen scharfe Wache, aber vergebens; denn unsere Lockspeise verschwand stets, und die Jagd wurde immer unergiebiger. Dieser Neckerei müde, beschloß einer unserer jungen Lieutenants, einen Einfall in's feindliche Lager zu thun, das gar nicht weit entfernt war. Von zwei entschlossenen und wohlbewaffneten Männern begleitet, drang er ohne Schwierigkeit über Eishügel, die man mühsam aufgethürmt hatte, bis zu den Hütten der Wilden. Hier, nach einigen Erörterungen von beiden Seiten und einigen reichlichen Libationen von Rum und Branntwein, erlangte unser Lieutenant-Diplomat gänzliche Einstellungen der Feindseligkeiten. Die wunderbare Beschreibung, die er bei seiner Zurückkunft von den Hütten der Wilden machte, die, wie er sagte, von Eis erbaut wären, machte mir Lust, mich selbst an Ort und Stelle zu begeben, um mich von der Wahrheit seines Berichts zu überzeugen."

„Ich wußte wohl, daß die Russischen Großen in sehr kalten Wintern schon Palläste von Eis erbauen ließen, wahre Feengebände, die indessen den Menschen nie gegen die strenge Witterung zu

schützen

schützen vermögen;*) allein ich konnte mir nicht denken, daß ein Volk von Jägern, mit Fellen und Pelzwerk jeder Art versehen, zu seinen Winterwohnungen ein so unerquickliches Material wählen sollte. Endlich hatte ich Gelegenheit, meine Neugier zu befriedigen, und konnte die Eishügel, unter welche sich diese Söhne des Nordens vergraben und da sorglos fortleben, in der Nähe betrachten."

„Die Eskimo's theilen sich in Haufen von fünfzig Personen ungefähr, aus Männern, Frauen und Kindern bestehend, und wählen gewöhnlich die Ufer der Flüsse oder des Meeres zu ihrem Winteraufenthalte. Dadurch wird es ihnen leicht, die Fische zu fangen, die an der Mündung der Löcher, welche sie in's Eis machen, sich blicken lassen, oder die weißen Bären zu tödten, welche im Winter sich von Fischen nähren. Jeder Haufe erkennt den Aeltesten als Oberhaupt und gehorcht seinen Gesetzen. Sobald dieser den Ort der Winterwohnung bezeichnet hat, macht sich Jeder an's Werk. Einige reinigen den gewählten Platz, stekken kleine runde Graben ab, in welche die ersten Schichten des neuen Baues gelegt werden sollen, dann ebnen sie den Fußboden des inneren Raumes der Hütte, der gewöhnlich 12 Fuß im Umfange

*) Im Jahre 1740 errichtete man in St. Petersburg von dem Eise der Newa ein Gebäude, das 52 Fuß lang, 17 Fuß breit und 20 Fuß hoch war.

fange hat, und belegen ihn mit Moos. Unterdessen werden die Materialien zu dem neuen Gebäude herbeigeschafft. Andere begeben sich nämlich nach dem Flusse, wählen die Stellen, wo das Eis zugleich glatt nnd dick ist, zeichnen runde Linien von demselben Umfange wie jene Graben ab und schneiden mit großen Messern Platten heraus, welche 6 Zoll breit, 3 Fuß lang und 2 Fuß dick sind. Diese Materialien schafft man dann nach dem Ort der zu errichtenden Wohnung. Hier werden sie kreisförmig in Schichten gelegt und mit lauem Wasser gekittet, welches, da es sogleich gefriert, die Eisstücke mit einander verbindet. Sobald die Mauer zwei Fuß hoch ist, macht man die Schichten nach innen etwas dünner, damit der obere Theil des Gebäudes sich unmerklich zu einem Gewölbe runde. Nur zwei Oeffnungen werden zum Gebrauch der Bewohner gelassen; die eine, 2½ Fuß hoch und 1½ Fuß breit, dient zur Thüre, die andere, wie ein Schießloch gestaltet, ist dazu bestimmt, nach Belieben der Bewohner, Luft oder Licht einzulassen. Diese Oeffnungen werden mit Bären- oder Fuchshäuten behangen."

„Man kann leicht denken, daß in diesen sonderbaren Wohnungen nie Feuer gemacht wird; deshalb bringen die Baumeister eine Art von Vorhalle vor der Thür an, die aus Materialien erbaut ist, welche das Feuer aushalten. Hier ist der Heerd; hier werden die Speisen für die Fa-

milie bereitet, und hier erwärmen sie ihre von Kälte erstarrten Glieder. Im Inneren der Hütte erhebt sich eine Art von Estrade von Eis, die $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch ist und den Bewohnern zur Lagerstätte dient. Damit sie unter den warmen Körpern nicht schmelze, belegt man sie mit einer dicken Lage von Moos und jungen Fichten-Nadeln. Auf diesem Bette überlassen sich die unglücklichen Einwohner, bunt durch einander gemischt, einem zwölfstündigen Schlafe. An einigen Stellen ragen die Schichten etwas hervor, und dienen dazu, die Lampe, Geräthschaften oder andere kleine Gegenstände darauf zu stellen."

„Meine Empfindung beim Eintritt in diese Hütte war sehr angenehm. Die äußere Temperatur war 16° unter 0, während wir in der Hütte nur 9 Grad Kälte hatten. Die größte Höhe der Decke ist $6\frac{1}{2}$ Fuß. Durch die dicken Wände dringt ein mattes ziemlich unangenehmes Licht; übrigens ersetzt eine stets brennende Lampe das Tageslicht. In einigen Hütten bemerkte ich, daß die Decke von 4 Pfeilern getragen wurde. Die armen Leute sagten mir, es geschähe zuweilen, daß, wenn sie in der Vorhalle ein zu starkes Feuer machten, die Hitze eindringe und das Eis schmelze, so daß sie, ohne diese Vorsicht, in Gefahr sein würden, von dem einstürzenden Gewölbe zerschmettert zu werden."

Der Palmbaum.

Dieser Baum scheint von der Vorsehung besonders für uncivilisirte und hülflose Völker bestimmt. Er gewährt ihnen einen angenehmen Trank, welcher auch in der That der gewöhnliche und Lieblings-Trank der Bewohner der Küste von Afrika ist. Den Wein, wie der Saft aus dem Baume genannt wird, gewinnt man auf eben die Weise, wie den Saft aus dem Ahorn, der in Amerika zu anderen Zwecken gebraucht wird. Es wird ein Loch in einen Zweig des Baumes gebohrt, eine aus einem Blatte gemachte Röhre hineingesteckt, wodurch die Flüssigkeit in einen darunter stehenden Kübel fließt, der, zwei bis drei Gallons fassend, in einem Tage gefüllt wird. Der Saft nimmt bald den Anschein der Milch an und wird gewöhnlich in diesem Zustande getrunken: wenn er länger steht, so nimmt er einen etwas bitteren Geschmack an. Der Palmbaum liefert auch ein schönes Oel, von dem früher das Ausland, besonders Liverpool, ungeheure Quantitäten bezog. Das Holz des Palmbaumes ist ein vortreffliches Material zum Bau der einfachen Hütten der Eingebornen.

Die

Die Russische Flotte.

Im Jahre 1718 bestand die Russische Flotte aus 23 Linienschiffen, 3 Fregatten und einer bedeutenden Anzahl kleiner Fahrzeuge, deren Mannschaft aus ungefähr 8000 Mann, größtentheis Fremden, bestand. Im Jahre 1723 gab Peter ein Fest, welches werth ist, eine Epoche in der Russischen Geschichte zu bilden. Bei dieser Gelegenheit zeigte der Czar seiner Flotte bei Kronstadt die kleine Sloop, welche auf seine jugendliche Einbildungskraft einen so lebhaften Eindruck gemacht hatte. Während der Kaiser am Steuer stand, ruderte Fürst Mentschikoff und die Admirale Sievers, Gordon, Siniäwin und Sanders, und der General-Direktor des Geschützwesens bediente die Kanone, welche die Sloop am Bord hatte. Das ganze Russische Geschwader war in Schlacht-Ordnung aufgestellt, und als das kleine Schiff die Linie passirte, strich jedes Schiff seine Flagge und feuerte eine Salve; und das Schiffsvolk, auf dem Deck aufgestellt gab drei Russische Hurrah's. Ein glänzendes Mittagsmahl beendigte die Feierlichkeit. Diese Sloop, welche in Rußland „der Herr der Flotte" genannt wird, kann man noch in der Festung sehen, welche der Kathedrale von St. Paul und Peter in Petersburg gegenüber liegt.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

2.

Montag, am 14 Januar 1833.

Das 7te Concert

wird den 16ten Januar statt finden. Die Billets dazu werden von dem Kaufmann Kuhnrath ausgegeben werden, und können von denen dazu berechtigten verehrten Mitgliedern den 15ten und 16ten Januar bei ihm in Empfang genommen werden.

Die Vorsteher des Conzert-Vereins.

Verordnung

wegen Aufeisens der Rinnsteine, Vermeidens des Ueberlaufens der Sümpfe und des Verbots der Verunreinigung der Straßen.

Obwohl es von den Haus-Eigenthümern zu erwarten gewesen wäre, daß von ihnen für das Aufeisen der Rinnsteine, und für das Vermeiden des Ueberlaufens der Sümpfe, nach Maaßgabe der Verpflichtung eines Jeden, von selbst werde gesorgt werden; so haben wir eine große Verabsäumung, und sogar Widerspruch bei Erinnerung an diese Pflicht durch die Polizei-Beamten, von einigen Hauseigenthümern wahrgenommen.

Wir befinden uns daher in der Nothwendigkeit, die Verpflichtung des Aufeisens der Rinnsteine, und die Sorgfalt gegen das Ueberlaufen der Sümpfe, wodurch die Eismassen bedeutend vergrößert werden, hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung zu bringen: daß wir nicht nur die Säumigen in dieser Verpflichtung, zu einer Ordnungsstrafe von 15 Sgr. verurtheilen werden, sondern auch das Verabsäumte auf deren Kosten werden nachholen lassen; so wie auch eine gleiche Strafe diejenigen treffen wird, welche schmutzige Abgänge auf

anlaßte Sammlung, in Höhe fünf Thaler funfzehn Silbergroschen für die Orts Armen überreicht. Mit Gefühlen des herzlichsten Dankes erkennen wir diese am letzten frohen Abende des verflossenen Jahres bewiesenen echt christlichen Gesinnungen der Herrn Mitglieder obigen Vereins an. Eben so bringen wir hierbei mit freudigen Empfindungen des Dankes zur öffentlichen Kenntniß, daß im vorigen Jahre die resp. bürgerlichen Vereine und mehrere wohlgesinnte Bürger bei öffentlichen und Familien-Festen, als Hochzeiten und Kindtaufen, die Armen-Kasse durch mancherlei Gaben der Mildthätigkeit erfreut haben. O mögen die gütigen Geber den schönsten Lohn in den herzerhebenden Gedanken finden: den letzten Tag eines Jahres mit Wohlthun beendet, und der Armuth bei dem heitersten Frohsinne wohlwollend gedacht zu haben! O mögen dafür alle edelgesinnte Mitbürger in dem neuen Jahre durch die Gnade des Allerhöchsten reichen Segen einerndten. Brieg den 4. Jan. 1833.

Der Magistrat.

D a n k s a g u n g.

Für den in einer frohen Gesellschaft bei dem Brauer Herrn Hoffmann I. zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 20 sgr. 6 pf. sagen wir hiermit unsern Dank. Brieg den 4ten Januar 1833.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Von Dienstag den 8ten dieses Monats ab, wird bis auf vorbehaltenen Widerruf, j e d e n D i e n s t a g im Oderwalde der Oberförsterei Peisterwitz Bau- und Nutzholz gezeichnet werden. Die Kauflustigen versammeln sich Morgens 8½ Uhr an der Lindener Fähre. Der Rendant Geisler wird in den Terminen gegenwärtig sein, und das Geld für das erkaufte Holz in Empfang nehmen. Peisterwitz den 4ten Januar 1833.

Der Königliche Oberförster
Krause.

Ungar-Wein,

herben und süßen à 20 sgr. das Preuß. Quart offerirt die Weinhandlung des Leopold Thamme.

Anzeige.

Gute Kartoffeln, die Metze 9 pf., der Sack zu 10 sgr., sind zu verkaufen bei der Witwe Riemschneider auf der Wagnergasse.

Zu vermiethen.

In No. 247 auf der Langengasse ist im Mittelstock vornheraus eine große Stube so wie auch Hintenheraus parterre eine Stube zu vermiethen und bald zu beziehen. Oesterreich.

Zu vermiethen.

In meinem auf der Langengasse sub No. 248 gelegenen Hause ist die 2te Etage, bestehend aus 5 heizbaren Stuben, 2 Alcoven nebst Zubehör, von Ostern d. J. zu vermiethen. Leopold Thamme.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 382 auf der Burggasse ist der Oberstock, bestehend aus fünf heizbaren Stuben, einem Kabinet, einer Küche nebst Speisekammer, ein Entree und allem Zubehör, zu vermiethen, und kann bald bezogen werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Bei dem Schneidermeister Prinz auf der Langengasse No. 326 ist ein Pferdestall nebst Wagen-Remise und übrigem Gelaß zum 1ten April zu vermiethen.

Weine.

Haut-Sauterner, das erste Gewächs die Flasche à 17½ sgr.
eine zweite Sorte à 12½ sr.
Franzwein, das Preuß. Quart à 15 sgr. offerirt die Weinhandlung
des Leopold Thamme.

Anzeige.

Meine Weinstube ist jetzt wieder geöffnet

Leopold Thamme.

Vom 20ten d. M. ab, sind täglich frische Pfannkuchen das Stück zu 5 pf. bei mir zu haben, bitte um geneigte Abnahme L. Eckersdorff,

Beckermstr. am Getreidemarkt.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat Decber. 1832 getauft:

Dem B. Fuhrmann Röhrich ein S., Carl Wilh. Aug. Dem Kutscher Franke eine T., Aug. Paul. Emilie. Dem Raths Canzlist Engler eine T., Emilie Mar. Carol. Dem Tagelöhner Glöckner eine T., Joh. Marh. Sophie. Dem Major u. Commandeur des Füsilier-Bataill. 11ten Inf. Regts. v. Stutterheim eine T., Elise Aug. Dem Schlossermeistr. Jonas ein S., Carl Ed. Friedr. Dem Tischlermeistr. Andritschke eine T., Maria Wilh. Anna. Dem B. Sellermstr. Ahrends ein S., Carl Gottl. Heinrich. Dem Schuhmachergesl. Lorenz ein S., Berth Adolph Ferd. Dem B. Bäckermstr. Sontag eine T., Emil. Julie. Dem B. Büttnermeistr. Wahlstein eine T., Emilie Mathilde. Dem Kutscher Kindlein eine T., Joh. Juliane. Dem Mauergesel. Jakisch eine T., Louise Ida Emilie. Dem Zimmergesel. Seidel ein S., Carl Heinrich. Dem B. Pfeilenhauer Kretschmer eine T., Joh. Fried. Eleon. Dem Fischermstr. Seidel ein S., Wilh. Gust. Jul. Dem B. Töpfermeistr. Purmann ein S., Carl Reinh. Dem Schlossermstr. Pankow eine T., Louise Auguste Charlotte. Dem B. Kürschnermeistr. Klemm eine T., Betty Math. Auguste. Dem Schuhmachermstr. Wassmann ein S., Carl Wilhelm Eduard.

Begraben: Des Tagearb. Hippe Sohn, Carl Jul. Eduard, 1 J. 3 M. 17 T., Bräune. Der B. Sellermstr. Wilh. Gottl. Aug. Thiele, 31 J. 10 M. 18

T., Unterleibsentz. Des B. Kleiderverfertiger Ehlers S., Jul. Theodor, 1 J. 11 M. 2 T., Abzehrung. Des B. Seifensiedermstr. und Rathsherrn Gäbel todtgebornes Töchterchen. Des B. Mälzer- und Brauermstr. Materne Ehegattin, Friedr. Ros. geb. Steinert, 30 J. 10 M. 28 T., Abzehrung. Die gewes. Kutscher-Wittwe Johanne Herchenhahn geb. Bollmann, 60 J. 8 M., Lebererschöpfung. Des Tuchmachergeſ. Opikowsky T., Joh. Fried. Henr., 8 J. 13 T., Schlagfluß. Der gewes. Invalide Ohlauer, 69 J. 4 M.

Getraut: Der B. Schneidermeistr. Gottlob Ritter mit der verehelicht gewes Carol. Dörlich geb. Strasburg. Der Schneidermstr. Eduard Kolsch mit der Eleonore Kater. Der Zimmerlehrling Joh. Opolke mit der Joh. Eleonore Nörchen aus Paulau.

Ueberhaupt wurden im Jahre 1832 bei der Haupt-Pfarrkirche ad St. Nicolai

Getauft: 132 eheliche und 13 uneheliche Knaben, 138 ehrliche und 18 uneheliche Mädchen. Vom Militair-Stande 29 Kinder.

Begraben: 109 Personen männlichen und 114 weiblichen Geschlechts vom Civil-Stande, 10 männliche und 3 weibliche uneheliche Kinder, vom Militair-Stande 18 männliche und 6 weibliche.

Getraut: 90 Paar.

Communicanten waren 4374.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat December 1832 getauft:

Dem Tagearbeiter Lux ein Sohn, Carl Gustaw Ernst. Dem Strumpfwirker Bankofsky eine Tochtr., Maria Juliane. Dem Tagearbeiter Gottlieb Scholz ein S., Carl Julius Adolph. Dem Schuhmachermstr. Franz Dorner ein S., Carl Paul. Dem B. Böttchermstr. Dominicus Driemel eine T., Juliane Mathilde Pauline. Dem B. Schneidermstr. Adolph Mätz eine T., Wilhelmine Caroline Charlotte.

Begraben: Der gewes. Lohnbedienter Joh. Schwarz 67 Jahr, Abzehrung. Die Ziegelstreicher Wittwe Anna Rosine Hentschel, 79 J., Entkräftung. Des Schuhmachermstr. Dorner Sohn, Carl, 8 Tage, an Krämpfen. Des Inwohner Hollunder S., Carl, 1 J. 3 M., Brustentzündung. Des Pfefferküchler Stempel Tochter, Agnes, 8 W., an Krämpfen.

So eben empfing ich: fetten geräucherten Silber-Lachs, frischen fließenden großkörnigten Astrach. Caviar, schön geröstete marinirte Bricken das Stück 1 sgr. 6 pf — und offerire diese Delikatessen in bester Qualität zur gütigen Abnahme. H. Wytke,

Zollstraße Nr. 396.

Frischen gepreßten Caviar, neue marinirte Heeringe mit Zwiebeln u. Pfeffergurken neue Brabanter Sardellen, feine französische Capern und neuen Holl. Süßmilch-Käse empfiehlt

H. Wutke.

Eine neue Sendung schöner Post-, Canzlei- und Concept-Papiere in verschiedenem Format, empfing, von vorzüglicher Güte, und offerirt solche als außerordentlich preiswürdig zur gefälligen Beachtung. H. Wutke.